Mitternacht

Autor(en): **Forrer, Clara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unterthanenländern gebracht hatte, vermochten nicht die während der Kriegsjahre geschlagenen Wunden zu heilen, und es war die Sorge der leitenden Männer in den neu geschaffenen Staatswesen darum besonders darauf gerichtet, durch die Hebung des allgemeinen Wohlstandes ein glückliches Volk heranzuziehen. Zur Hochburg dieser Bestrebungen im Kanton Aargau wurde die im November des Jahres 1810 gegründete Gesellschaft für vaterländische Kultur, welche die Grundlage zu einer bessern Existenz der untern Volksklassen mit Recht in einer zweckmäßigen Schulung der Landbevölkerung suchte, wobei namentlich auch die Mädchen auf ihren künftigen Beruf als Hausfrauen vorbereitet und der traurigen Verwahrlosung, in welcher man sie bis jetzt vielerorts gelassen hatte, entzogen werden sollten. Zur Befriedigung dieses Bedürfnisses entstanden die Arbeits- und im Freiamte damit verbunden die Flechtschulen. An der Spitze dieser Bestrebungen im Freiamte finden wir abermals den Murenser Mönch P. Anselm Hediger. Da er auf Befehl der aargauischen Regierung im Mai 1809 seine Pfarrei Bünzen verlassen mußte, weil er seinen Bauern unvorsichtig gegen Frankreich und Oesterreich gepredigt habe, wurde ihm in Muri ein neues Arbeitsfeld eröffnet. Durch die Gründung verschiedener Flechtschulen, als Arbeitgeber, der das Material meistens kostenfrei verabfolgte und die daraus erstellten Produkte zu guten Preisen im Interesse seiner Arbeiter an die Händler verkaufte, wurde er abermals zum Wohlthäter einer ganzen Gegend, so daß bei seinem Hinschiede im Jahre 1818 die Verhandlungsblätter der Gesellschaft für vaterländische Kultur am Schlusse eines ehrenvollen Nachrufes mit Recht behaupten konnten, so allgemein, so laut und rührend sei noch selten der Verlust eines Tugendhaften beweint worden, wie es am Tage der Beerdigung des P. Anselm Hediger geschah. Aehnlich, wie der Genannte, wirkte Pfarrer Baptist Koch von Villmergen (1767—1842) in der Pfarrgemeinde Birmensdorf, so daß seine Anstalten geradezu als Industrieschulen bezeichnet wurden. Mittelpunkt der gesamten Industrie aber blieb Wohlen, dessen Handelsherren den Vertrieb der Waren nach dem Auslande besorgten. Doch darf man die damaligen Zustände nicht mit den gegenwärtigen vergleichen. Denn trotzdem die Ortschaft stetig zunahm, vermochte ein Fußbote, der wöchentlich einmal nach Lenzburg pilgerte, den ganzen privaten Warenverkehr auf seinem Räf zu tragen, während die Briefe kaum seine Rocktasche füllten. Für Fremde mußte noch in den Zwanziger Jahren die Unterkunft beim Ortspfarrer gesucht werden und als um diese Zeit zum erstenmal das Posthorn durch die Dorfstraßen schallte, wurde diese Errungenschaft von den Bewohnern als ein hochwichtiges Ereignis gefeiert. Dabei dürfen wir allerdings nicht außer Acht lassen, daß die Handelshäuser ihren Warenverkehr nach den Poststationen Bremgarten und Lenzburg selbst besorgten und zwar größtenteils aus Furcht, ihre Erzeugnisse könnten von Konkurrenten gesehen und nachgemacht werden.

Die Hungerjahre von 1816 und 1817 giengen nicht spurlos am Freiämtervolke vorüber, doch war es bei weitem nicht so schlimm gestellt, wie andere Landesgegenden. Nachteiliger dagegen wirkten die stets wachsenden Zölle an den Landesgrenzen, umsomehr, als man nur die Geflechte exportierte, die fertigen Hüte dagegen mit Ausnahme der einfachen Produkte, der Schinhüte für den einheimischen Bedarf, aus dem Auslande bezog. Es fehlte darum nicht an Anregungen zur Einführung einer inländischen Hutfabrikation, allein sie schienen auf steinigen Boden gefallen zu sein. Trotz alldem gewann die Industrie noch stetig an neuem Boden, namentlich im Bezirke Baden und jenseits des Lindenberges in den Ortschaften am Hallwylersee und im Kt. Luzern. Aber diese Massenproduktion blieb nicht ohne schlimmen Einfluß auf die Warenpreise, welche namentlich von den Zwischenhändlern heruntergedrückt wurden. Infolgedessen suchten die armen Strohflechter ihre Zuflucht wieder im Betrug und brachten dadurch die schweizerische Industrie im Auslande dermaßen in Mißkredit, daß der Export fast völlig stockte. Zur Abhülfe erließen die Flechthändler am 17. Sept. 1824 abermals eine Bittschrift an den Kleinen Rat des Kantons. Sie baten darin um Erneuerung der Ordnung vom 23. April 1807 und verlangten, daß die Polizei nicht nur die Flechtmasse von Zeit zu Zeit untersuche, sondern auch die zum Verkaufe bereiten Stücke auf ihre Länge prüfe. Als Folge ergieng am 23. April 1825 eine neue, den Zeitverhältnissen angepaßte Verordnung an die Oberamtmänner. Aehnliche Vorkehrungen erfolgten auch im Kt. Luzern. Damit waren die Flechthändler ihrer Sorgen aber noch nicht enthoben. Um sich vom schweizerischen Import vollständig unabhängig zu machen, suchte Frankreich unter den vorteilhaftesten Bedingungen geschickte Flechter anzuwerben, damit sie seine eigenen Landeskinder in dieser Kunst unterrichteten. Und wirklich fehlte es auch nicht an schwachen Individuen, welche ihr persönliches Wohl über das ihrer Heimat stellten und den Verlockungen folgten. Glücklicherweise waren es ihrer nur wenige, sodaß die gefürchteten Folgen nicht eintrafen. Denn diesmal konnte die Regierung dem Hülferuf der bedrängten Bevölkerung nach einem Auswanderungsverbot und der Sperre der Ausfuhr zubereiteter Halme nicht nachkommen, ohne die bürgerliche Freiheit zu verletzen und tröstete darum die Fabrikanten damit, daß sie durch ihren Fleiß, ihre Ausdauer und Sparsamkeit auch künftig ihre Ueberlegenheit über das Ausland behalten und sich nicht nur vor Ruin bewahren, sondern einen dauernden Wohlstand sichern werden. Und dieses Zutrauens zeigten sich die aargauischen Strohfabrikanten auch würdig, indem sie nicht nur durch rastlosen Fleiß die eroberten Absatzgebiete zu behaupten wußten, sondern kurze Zeit darauf durch verschiedene Erfindungen ihre Industrie in ganz andere Bahnen einlenkten und damit für dieselbe eine neue Epoche schufen.

Mitternacht.

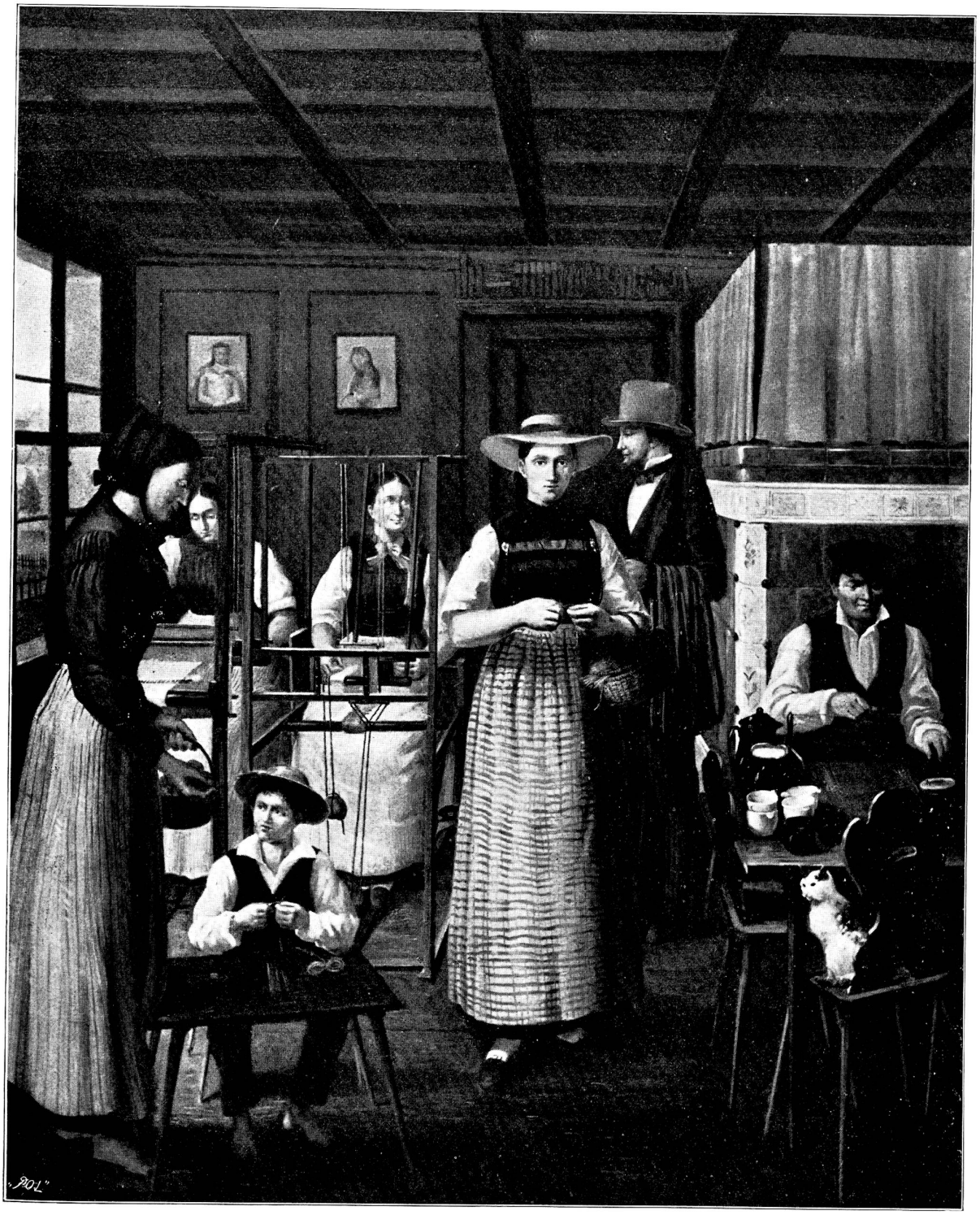
Mir ist, als hört' ich einen leisen Schritt . . . .
Bist du es, Tod, der an mein Lager tritt?
Ich fühl's, du legst auf meine heiße Stirn
Die Hand so kalt, wie Eis vom Gletscherfirn,
Dein Atem kühlt mir der Gedanken Glut;
Wie wohl wird mir — o Tod, wie bist du gut!

Gedämpfter schlägt des Herzens hastend Pochen;
Du bist als ein Befreier mir entsandt:
Ein Griff von dir — die Fessel liegt zerbrochen,
Die meinen Geist an diese Erde bannt.
Den Geist, der hier nicht Heimat hat noch Ruh,
O Fürst des Friedens, ihn befreie du!

Mir ist, als hört' ich einen leisen Schritt,
Als wanderte ein Fuß der Heimat zu . . . .
Halt ein, o Tod, nimm meine Seele mit! —

Vom eignen Ruf erschreckt bin ich erwacht,
Und fern ertönt der Schlag der Mitternacht. —

Clara Forrer, Zürich.



Cliché u. Druck: „Polygr. Institut, Zürich".

Freiämter Bauernstube mit Stroharbeitern, Strohflechterinnen und Geflechthändler.

Nach einem alten Oelgemälde.